

heitsbeschluß des Reichstages, war durch Festsetzung des Normaljahres 1624 ein großer Teil ehemaligen geistlichen Besitztums für die Protestanten gerettet. Aber die religiöse Freiheit war doch nur für die Landesherren gesichert. Sie konnten die Religion in ihren Landen bestimmen, und wenn auch Andersgläubige in ihrem bürgerlichen Berufe nicht gehindert werden sollten, wenn ihnen die Auswanderung auch freistand, so war doch von Gewissensfreiheit in den meisten deutschen Staaten keine Rede. Der Kaiser selbst hatte für seine Erblande diese Bestimmungen des Friedens nicht anerkannt. Glaubensverfolgungen, Auswanderungen waren in Österreich an der Tagesordnung.

Dennoch war der Protestantismus gegenüber den Anstürmen der kirchlichen Reaktion gerettet, und wiederum war Brandenburg-Preußen der erste Staat, der die volle Glaubensfreiheit gewährte, der böhmische Exulanten, evangelische Salzburger, die Wiener Judenschaft aufnahm und in dem Hader der Kirchen die gemeine Glaubensfreiheit schützte.

b) Das Jahrhundert der Reformation hatte ein reges geistiges und wissenschaftliches Leben erzeugt. Lateinische Schulen waren vielfach gegründet worden (Schulpforta, Koblentz, das Joachimstalsche Gymnasium u. a. m.); die Universitäten, wie Wittenberg, Jena, Leipzig, Marburg und andere blühten. Die Künste fanden in Albrecht Dürer, Hans Holbein, Lukas Cranach ihre hervorragenden Vertreter. Auf all dieses eifrige Streben war es wie ein Reif in Frühlingsnacht gefallen; ein großer geistiger Stillstand war in Deutschland eingetreten. Das Luthertum erstarrte in der dumpfen Stille der Orthodoxie, und erst der Pietismus des 18. Jahrhunderts sollte einen frischeren Lebenszug hineinbringen. Nur im Kirchenlied offenbarte sich die Kraft evangelischen Christentums.

Was die Reformatoren einst für Schule und Bildung getan hatten, war unter den Wirren des Krieges dahingegangen. Aus den Gelehrten waren kriecherische Pedanten, aus den Schulmeistern und Studenten rohe Bagabunden geworden. Unkenntnis und Aberglaube war im Schwange. Die deutsche Literatur fristete kümmerlich ihr Dasein in den armseligen Poeten der schlesischen Schule; eine wüste Sprachmengerei entstellte das kraftvolle lutherische Deutsch. Die Kunst war ganz in Banden französischer und italienischer Vorbilder, und gar oft wurden die schönsten gotischen Kirchen in überladendem Barockstil umgebaut. Die Musik allein blieb deutsch. Bach und Händel offenbarten deutsche Gemütsiefe und deutsche Frömmigkeit. Ein leidvolles, freude- und idealloses Geschlecht hatten die Kriegswirren großgezogen; ein Tiefstand der geistigen Bildung war die Folge des dreißigjährigen Krieges.

c) Nicht besser stand es in sittlicher Beziehung. Das zuchtlose Soldatenleben, das 30 Jahre lang über Deutschland dahingegangen war,